

ist schändlich, wie unsere jungen Burschen beim Lesen der Kammerdebatte Dinge erfahren, die die Liebe zum Vaterlande und zu des Königs geheiligter Person nur untergraben müssen! Aber wartet nur, es wird anders werden!“ — Dem Wunsche schließen wir uns aus voller Seele an: Preußen ist ein historischer Staat, der klein angefangen, jetzt vom Rhein bis zur Ostsee reicht. Der Rheinländer hat andere Partikular-Interessen, wie der Ost- und Westpreuße, der Sachse andere, wie der Schlesier, der Pommer und Märker! Darum thut es Noth, daß ihre verschiedenen Interessen nur von einer Hand geleitet werden, von der Hand eines **Hohenzollern**, die Preußen groß gemacht habe. Die Kammern kosten dem Staate eine Unsumme von Geld, die doch das Volk hergeben muß und für dasselbe Volk aber haben die Kammern bisher so viel wie gar nichts gethan. Deshalb ist es Sache

des Volkes, welches um die Verfassung und die Kammern gebeten, jetzt, da es sich von der Nutzlosigkeit seiner erfüllten Wünsche überzeugt hat, auch auf deren Beseitigung bei des Königs Majestät in zahlreichen Adressen eherbietigst anzutragen! Darum vereinigt Euch Alle, die ihr es mit des Königs geheiligter Person und dem Staate wahrhaft gut meint, und leget offen und ehrlich Eure Wünsche zu den Füßen des Thrones nieder und bedenket die Worte des Sängers „der Griechenlieder,“ des verstorbenen Wilhelm Müller:

„Ein guter König gleicht der Sonne, die uns erwärmet und erhellt,
„Sie brennt uns nur, wenn ein Vermittler sich als ein Glas dazwischen stellt!“

Dr. H. H.

Feuilleton.

Napoleon hatte in seiner Armee eine Art Doppelgänger, dessen körperliche Ähnlichkeit mit ihm außerordentlich groß war. Der Commandant Giamarchi, geborner Corse, hatte dieselbe Größe, dieselbe Stärke, denselben Gang und fast auch dieselben Züge. Im Jahre 1815 besonders, während der hundert Tage war diese Ähnlichkeit auffallend. Giamarchi, ein Mann von beschränktem Geiste, trug dabei Stiefeln wie Napoleon, den kleinen Hut, den grauen Oberrock und das Haar wie der Kaiser. Wenn er in dem großen Hofe des Kriegsministeriums stand, an ein Schilderhäuschen gelehnt, die Arme über einander geschlagen, mußte man ihn für den Kaiser halten. Er dankte sein Avancement eben dieser Ähnlichkeit, welche Napoleon sehr wohl kannte. Er war deshalb auch Bataillonscommandant ohne Bataillon. Eines Tages endlich ließ der Kriegsminister, Gouvion Saint Cyr, der dieser Costüme-Komödie überdrüssig war, dem Commandanten Giamarchi sagen, er möge die Uniform seines Regiments tragen und Giamarchi verschwand nun unbemerkt in der Menge.

Auf ein Dienstjubiläum.

Froh ward das Jubelfest begangen
Von Sr. Excellenz. — Es war dabei
Meint Mancher: Speichelleckerei.
Wie kann Theilnahme der verlangen,
Der ein hartherziger Barbar
Stets seinen Untergeb'nen war.
Und doch muß man dem widerst reiten
Sich recht von Herzen Alle freuten,
Den Abschied nimmt der Jubilar.

S. S.

Ein englischer Offizier, der die Peitschenstrafe verabscheute, strafte die Soldaten, welche etwas verbrochen hatten, dadurch, daß er ihnen auf der Parade eine große Kugel an einen Fuß befestigen ließ. Eines Tages, als mehrere Soldaten eben diese Strafe erlitten, rief ein Matrose, der zufällig vorbeiging, seinem Begleiter zu: „sieh da, bei Gott! da liegt ein Soldat vor Anker!“

Redaktion, Druck und Verlag von Fr. Rückmann.

In Commission von Bruno Finze in Leipzig.